

Rostock 11.11.53
Greifswald 12.11.53

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Konzert der Dresdner Philharmonie

Dirigent: Dr. Zygmunt Latoszewski

Direktor der Polnischen Staatsoper Warschau, als Gast

Solist: Professor Henryk Szostak (Klavier), Klavier

Ludwig van Beethoven *OUVERTÜRE ZU „EGMONT“*, op. 84
(1770 - 1827)

F. Chopin

Klavierkonzert Nr. 2 f-moll

Claude Debussy
(1862 - 1918)

DER NACHMITTAG EINES FAUN

Zoltán Kodály
(geb. 1882)

TÄNZE AUS GALANTA

Pause

~~Johannes Brahms
(1833 - 1897)~~

~~*SYMPHONIE Nr. 4, e Moll, op. 98*~~

~~Allegro non troppo~~

~~Andante moderato~~

~~Allegro giocoso~~

~~Allegro energico e passionato~~

Ludwig van Beethoven (1770—1827) **Ouvertüre zu „Egmont“ op. 84**

Im Jahre 1810 hat Beethoven seine Musik zu Goethes Schauspiel „Egmont“ vollendet. Die Ouvertüre dieser Musik ist am bekanntesten geworden. Eine langsame, qualvoll wuchtende Einleitung: Schwer lastet Gewissenszwang und Heimatnot auf den Niederländern, nur verstohlen wagen die Bedrückten zum Himmel aufzublicken. Dann aber beginnt es sich im Allegro zu regen. Noch ist die Grundhaltung ein gedämpftes Moll; doch schon faßt die gepeinigte Seele zuweilen lichte Hoffnung. Das Allegro wächst im Kampf zur offenen Empörung, zum Aufbegehren gegen die immer wieder hart dreinfahrende Faust des äußeren Schicksals, bis endlich im Schlußsatz jenes Thema aufrauscht, das den Sieg inbrünstigen Glaubens über die Mächte der Finsternis versinnbildlicht. In leuchtenden Farben schließt diese Heldenouvertüre.

Claude Debussy (1862—1918)

Der Nachmittag eines Faun

Das „Präludium zum Nachmittag eines Faun“ ist Debussys berühmtestes Orchesterwerk. Diese schon 1892 geschriebene symphonische Dichtung sollte ursprünglich ein Flötenkonzert werden. Aber während der Komposition änderte Debussy seinen Plan und gab dem einsätzigen Werk das nun bekannte Programm, das Thomas Mann in seinem Roman „Der Zauberberg“ mit dichterischem Feingefühl wiedergegeben hat.

Da ist von einem Faun die Rede, der in der Einsamkeit einer sonnenüberglänzten Wiese seinem kleinen Holzgebläse sorglose Töne entlockt. In diese Töne hinein mischt sich das Summen der Insekten, der leichte Wind, das Schwanken der Wipfel, das Flüstern des Blätterwerks — der ganze sanft bewegte Sommerfrieden wird zum vielfältigen Klang, der dem Spiel des Fauns eine immer überraschende harmonische Deutung gibt.

Zoltán Kodály (geb. 1882)

Tänze aus Galanta

Die „Tänze aus Galanta“ von Zoltán Kodály sind ein Zeugnis für das Urteil der Welt, die in Kodály den bedeutendsten ungarischen Komponisten der Gegenwart neben Béla Bartók sehen will. Wie Bartók schöpft er die Kraft seiner Musik aus dem ungarischen Volkstum. Ungarische Volkslieder und Volkstänze sind mit ihrer Ursprünglichkeit und Urtümlichkeit, mit ihrer Würzigkeit und dem gesunden Geruch des Volkes in seine Musik eingedrungen. Darum ist das weltberühmte Orchesterwerk „Tänze aus Galanta“ so eindringlich: breite Melodien strömen saftig und vollblütig durch das gesamte Stück, rassige, tanzfreudige Rhythmen

geben ihren kraftvollen Pulsschlag dazu, ein sinnenfreudiger Glanz ist über das Ganze ausgebreitet. Durch die stete Wiederholung wird das Aufreizende und Antreibende der Tänze besonders spürbar. Kaum ein Werk der gesamten Literatur kann als Beweis des unverwüstlichen Lebens der aus dem Volke hervorquellenden Musikgüter so herangezogen werden wie dieses. Ungarn hat der neuen Musik viele gangbare Wege gewiesen. Kodály ist einer derjenigen ungarischen Meister, die mutig neue Bahnen schritten und damit vorbildlich wurden für ganze Generationen von Komponisten.

Johannes Brahms (1833—1897) **Symphonie Nr. 4, e-Moll, op. 98**

Die 4. Symphonie e-Moll von Johannes Brahms ist als einer der Höhepunkte in seinem Schaffen anzusehen. Brahms war in den Jahren des Entstehens dieses Werkes (1884—1886) auf der Höhe seiner Meisterschaft angelangt. Seit je liebte er das Spiel mit musikalischen Formen, wohl aus dem Gefühl heraus, sich innerhalb des allgemeinen Formzerfalls der Romantik zu sichern. Brahms stellte sich beim Schaffen der 4. Symphonie selbst ein Problem, das der strengsten Formgebundenheit, um aber gerade dadurch im Schöpferischen eine große Freiheit zu gewinnen. Es ist unmöglich, die Fülle satztechnischer Einzelheiten aufzuzählen, die buchstäblich vom ersten bis zum letzten Takt dieses großen, schwerblütigen Werkes festzustellen sind. Die Kenner stehen mit Staunen vor dieser Kunst, vor dieser Meisterschaft des Handwerklichen, vor diesem Wissen um die Geheimnisse des Schaffens. Aber man merkt der Musik nicht an, daß sie so viel Zucht und Überlegung, so viel Kunstreichtum und aus dem Nachdenken Entstandenes enthält. Denn trotz des stark reflektierenden Einschlages macht sie den Eindruck eines geschlossenen Ganzen, ruft sie die Wirkung eines Organismus hervor.

Im ersten Satz verarbeitet Brahms mit größter Kunst zwei Themen. Die Symphonie beginnt sofort mit dem ersten, weitgespannten Thema. Demgegenüber ist das zweite sehr kurz, es ist den Holzbläsern und Hörnern übergeben und spielt in der gesamten Verarbeitung und Durchführung nicht die Rolle wie das wichtigere erste Thema. Der zweite Satz erblüht in einer Fülle melodischer Schönheiten (Klarinettenengesang, Violoncelli), die aber eine gewisse Melancholie nicht bannen können. Das Scherzo ist demgegenüber sehr derb und energisch, ja beinahe wild. Brahms schreibt zwar *giocoso* (fröhlich, heiter) drüber — aber es ist die etwas schreckliche, härbeißige Heiterkeit eines grimmen Alten. Der vierte Satz ist zunächst ein technisches Kunststück. Als Chaconne aufgebaut, hört man 32mal das Thema, aber immer verändert mit einer hohen Kunst der Variation ausgestattet.

Zugleich ist aber dieser Satz auch von einer solchen geistigen Konzentration, daß Ehrfurcht und Staunen erweckt werden vor dem Höhenflug, zu dem menschlicher Geist fähig ist.

III/9/19 It 10364/53 1 1153 1726